

Die „*Curtis Salta*“: Salzgewinnung durch Fronarbeit

Soltau wird bekanntlich erstmals in einer Quedlinburger Urkunde Ottos des Grossen erwähnt. Die Erklärung für diesen Umstand muss thesenhaft bleiben: Wir befinden uns im Mittelalter. Das Geschlecht Karls des Grossen, das das Reich über hundert Jahre regiert hat, ist erloschen. Der Nachfolger auf dem Königsthron, der Sachse Heinrich der Erste, ist soeben verstorben. Begraben ist er im Dom zu Quedlinburg. Man schreibt das Jahr 936. In eben diesem Jahr tritt Soltau in die Geschichte. Die Urkunde Ottos des Grossen, die in den *Monumenta Germaniae* nachzulesen ist, spricht von der „*Curtis Salta*“, einem der Herrenhöfe oder *Fronhöfe* im Lande.

Güter dieser Art verfügen über umfangreiche Ländereien. Sie müssen bewirtschaftet werden, was durch unfreie Bauern geschieht, die gutsabhängig sind und für den Herrenhof Fronarbeit leisten. (Ob es in dieser Epoche noch freie Bauern gegeben hat, wage ich zu bezweifeln.) Unterschieden werden *Handdienste* in der Landwirtschaft des Grundherrn und *Spanndienste*, die mit Zugtieren ausgeführt werden müssen. Ohne Rücksicht auf die wirtschaftlichen Bedürfnisse der Verpflichteten werden diese Frondienste – die Literatur spricht von drei Tagen pro Woche – vornehmlich zur Saat- oder Erntezeit eingefordert und stellen ein Problem für die Verpflichteten dar, die zu diesen Zeiten selbst Arbeit auf ihren eigenen Feldern haben. Hervorzuheben und wichtig für die Soltauer Geschichte ist, dass bei Bedarf an die Stelle der Hand- und Spanndienste auch handwerkliche Arbeiten auf dem Fronhof treten können. Dies wird bei der Salzförderung in der *Curtis Salta* der Fall gewesen sein. Zu den Handdiensten traten Spanndienste für den Transport des Soltauer Salzes zum zweihundert Kilometer entfernten Stift in Quedlinburg. Transportmittel waren seit den Tagen Karls des Grossen von Ochsen gezogene Karren. Die einzelnen Fuhren müssen mehrere Tage unterwegs gewesen sein und zu einer frühen beruflichen Spezialisierung in Soltau geführt haben. Zu denken ist an Fuhrleute und Stellmacher, die Wagenräder anfertigten. Der Historiker Thomas Wozniak weist mehrfach den Familiennamen *Soltau* im mittelalterlichen Quedlinburg nach.

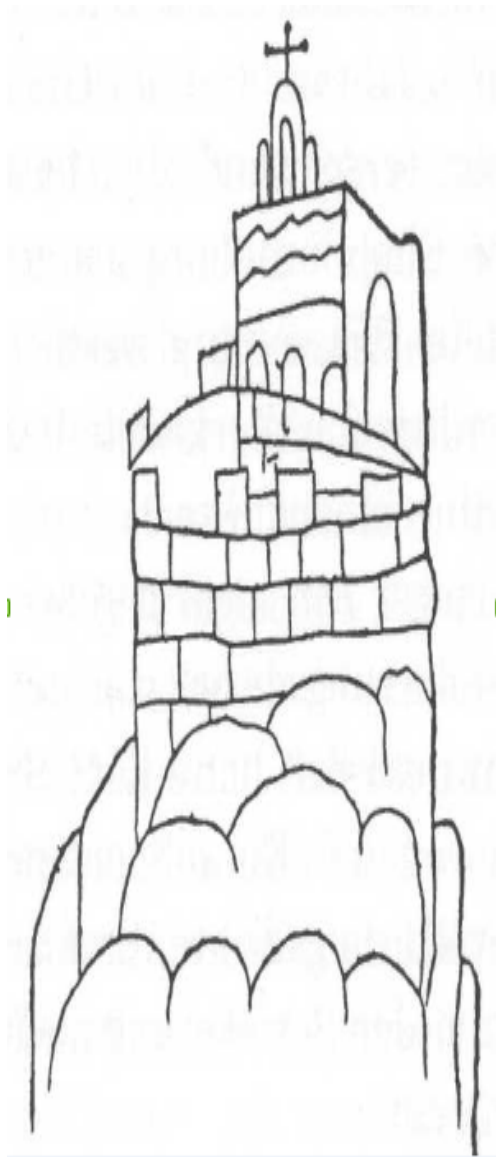
- Zurück zu den Quedlinburger Geschichtsquellen: Die Urkunde spricht davon, dass der Soltauer Herrenhof aus einer Erbschaft stammt: „... *was an ihrem Erbgut Adred, Bardos Mutter („mater Bardonis“), dem erlauchten König Heinrich zusammen mit dem Gut Soltau zu Eigentum geschenkt hat.*“. Belegen ist das Gut im Loingau in der unmittelbaren Nachbarschaft des Bardengaus, einer Grafschaft, die bis 880 unter der Herrschaft des Geschlechts der Bardonen stand. Anzunehmen deshalb, dass unsere Erbin, die man nach Thüringen verheiratet hatte, aus diesem Geschlecht stammt und von ihrer Familie mit Soltauer Besitz abgefunden worden ist. In Erinnerung an diese Herkunft erhielt ihr Sohn den Namen Bardo - wie ihre Vorfahren, die von Historikern anhand dieser Namenstradition identifiziert zu werden pflegen.

Im Bardengau scheint das Geschlecht seit 880 erloschen zu sein. In diesem Jahr berichten die Annalen des Klosters Fulda: „*In Sachsen wurde unglücklich gegen die Normannen gekämpft, denn die Normannen blieben Sieger und töteten zwei Bischöfe und 12 Grafen: ... Wigmann, Bardo, einen anderen Bardo, einen dritten Bardo (Bardonem, alterum Bardonem et tertium Bardonem) samt allen, welche ihnen folgten.*“ Ein neues Geschlecht tritt an die Stelle der Bardonen. Nachfolger im Grafenamt wurde ausweislich des Lüneburger Totenbuches jener Graf Billung, der Grundbesitz auch bei Soltau gehabt hat. Nach Bekundung von Chronisten im späteren Lüneburger Michaeliskloster wurde einer seiner Söhne, *Heriman*, in Stübeckshorn geboren.

In den Besitzverhältnissen der Mitgift oder Erbschaft der Bardonen-Tochter spiegeln sich Aufstieg und Ende Heinrichs des Ersten, der 919 zum König gewählt wurde und bis zu seinem Tode im Jahre 936 herrschte. Gegen seine Königswahl erhebt sich zunächst Widerstand, dem sich der Thüringer Bardo-Spross und sein Bruder Burchard anschliessen. Widukind von Corvey berichtet in seiner Sachsengeschichte, dass die beiden Brüder Anno 913 besiegt werden, "das Land räumten und Heinrich ihren ganzen Besitz unter seine Vasallen verteilte“. Zurück bleibt die offenbar ratlose Mutter. Sie scheint versucht zu haben, den König im Nachhinein wieder zu versöhnen, indem sie ihm ihr väterliches Erbe in Soltau als Schenkung anbot. Denkbar ist aber auch, dass es der König

selbst war, der darauf bedacht war, den beiden Rebellen neben dem väterlichen Erbe in Thüringen auch noch das mütterliche Erbe in Soltau zu entziehen.

Nachdem zehn weitere Jahre ins Land gegangen waren, bestimmte der alternde König die Pfalzkapelle in Quedlinburg zu seiner Grablege. *„Sein Leichnam wurde 936 von seinen Söhnen nach Quidlingaburg gebracht und begraben in*



Quedlinburger Stiftskirche

Anno 956

der Kirche des Heiligen Petrus vor dem Altare.“ Ganz im Sinne des Verstorbenen liess sich die Königin Mathilde als seine Witwe im Jahre 936 die Gründung eines Damenstiftes mit der Zweckbestimmung der Totenmemorie für den Verstorbenen bestätigen. Entscheidend für diese Gründung war die Erwartung mittelalterlicher Menschen, am Jüngsten Tag wiederaufzuerstehen. Bis zu diesem Tag sollte das Gedächtnis an den Verstorbenen bewahrt werden.

Damit die Stiftung *„ein sicheres Einkommen erhalte“*, heisst es in der Soltauer Urkunde, *„haben wir ihm zu eigen gegeben ... den Hof Soltau im Loingau mit allem, was von Rechts wegen zu diesem Hofe gehört, das heisst Gesinde und Unfreie, Höfe, Vorwerke, Baulichkeiten, bebautes und unbebautes Land, Äcker, Wiesen, Felder, Weiden, Wälder, Gewässer und Wasserläufe, Mühlen, Wege und Umwege, Erträge und Einkünfte, die bisher eingefordert worden sind ...“*

Zum besseren Verständnis stelle ich die Soltauer Urkunde in den Vergleich mit einer anderen Schenkung, die in den „Corveyer Traditionen“ beurkundet ist. Als das neugegründete Kloster Corvey (Nova Corbeia) mit Güterbesitz ausgestattet werden musste, sah sich auch der Vertreter der Bardonen (der Graf, *Bardo comes in pago Barden-Go*) veranlasst, „achtzehn Familien“ im Raum Lüneburg an das Kloster zu übergeben – mit „Feldern, Wäldern, Viehweiden und Gewässern“.

„*Campis, silvis, pascuis aquarumque*»: Auch diese Aufzählung enthält Hinweise auf Feldfrüchte, Vieh und Fischgewässer, deren Erzeugnisse in das 100 km entfernte Kloster transportiert werden mussten – was insbesondere bei Frischfisch aus der Elbmarsch Haltbarkeitsprobleme aufgeworfen haben dürfte. Wie wollte man den Corveyer Mönchen die begehrte Fastenspeise unverdorben anliefern? Man wird an das Lüneburger Salz gedacht haben, mit denen die Hanse-Kaufleute Heringe aus der Ostsee haltbar gemacht und weit ins Binnenland transportiert haben.

Für Menschen des Mittelalters galten, so haben Historiker rekonstruiert, bis zu 130 Fastentage – für ein Drittel des Jahres bestimmte die Kirche, was auf den Tisch kam. Dieses Problem verschärfte sich in Quedlinburg zusätzlich dadurch, dass ausser den Nonnen im Kloster auch noch Mitglieder der königlichen Familie mit ihrer Hofhaltung mit Fisch als Fastenspeise versorgt werden mussten. Offensichtlich hat man im Stift Quedlinburg nach eigenen Ressourcen der Salzversorgung gesucht, die in der Curtis Salta vorhanden waren. Dadurch konnte man vermeiden, dass Salz beispielsweise in Lüneburg gekauft werden musste.

In der Frage, seit wann und mit welcher Technik in der Heide Salzsole verkocht wurde (erste Nachrichten in Lüneburg stammen aus dem 12. Jahrhundert), folgen wir dem Lüneburger Geschichtsschreiber Manecke, „dass sich nicht mit dem mindesten Anschein von Wahrscheinlichkeit angeben lässt, zu welcher Zeit dasselbe die Entstehung genommen habe.“ Indiz speziell in Soltau ist immerhin, dass der Ort bereits vor 1100 Jahren nach seinem Salz benannt wurde und offensichtlich aufgrund dieses Alleinstellungsmerkmals in den Besitz einer Grafenfamilie aus dem benachbarten Bardengau gelangt ist. Die Lage Soltaus in einer Exklave verdeutlicht die wirtschaftliche Bedeutung der Salzquelle.

Salz diente nicht nur zur Konservierung von Fleisch und Fisch. Ein Historiker hebt hervor, dass für die Klöster ganze Ziegenherden geschlachtet werden mussten, damit aus den Häuten Pergament für königliche Kanzleien und Klosterbibliotheken hergestellt werden konnte. Für Soltau wäre die Frage zu stellen, ob auch hier Salz zum vorübergehenden Konservieren verwendet wurde. Salzen von Häuten wird laut Wikipedia praktiziert, „um den organischen Verfall aufzuhalten“.

Ferner wäre für Soltauer Verhältnisse interessant, ob für die Herstellung von Pergament auch Schaffelle verwendet werden konnten: „*Pergament vom Schaf ist honigfarben, papierartig*“ (Wikipedia). Daran anschliessend wäre die Frage nach dem Alter des Gerber-Handwerks in Soltau zu prüfen.

Doch zurück zum Salz: „Ob der Salzbedarf in Quedlinburg aus stiftsfremden Orten gedeckt wurde oder ob die Deckung aus dem stiftseigenen Soltau erfolgte, kann ... bisher nicht ermittelt werden“, schreibt der Historiker Thomas Wozniak. Er führt weiter aus, dass man im Mittelalter Salz in Bleipfannen gesiedet hat, die durch die starke Erhitzung so stark strapaziert wurden, dass sie laufend ausgetauscht und ersetzt werden mussten. Der Autor weist ein Blei-Bergwerk am Harzrand nach, dessen Ausbeutungsrechte beim Quedlinburger Stift lagen.

Als Fazit ist davon auszugehen, dass zwar die Produktion, aber keine Vermarktung des gewonnenen Salzes in Soltau stattgefunden hat. Die Indizien sprechen dafür, dass in der Curtis Salta kein Marktrecht gegeben hat und kein Handel getrieben wurde. Es wurde Fronarbeit geleistet. Diese Frondienste werden als Bringschuld auch den Transport des Salzes mit Ochsenkarren nach Quedlinburg beinhaltet haben. Man war abhängig und musste Abgaben abführen, „damit dieses Kloster ein sicheres Einkommen erhalte“. Hierzu gehörte auch „die Deckung des Salzbedarfs“.

Dietrich Wiedemann
September 2015